

Liebe Deine Feinde
Auch die, die mir schaden?!
Auszeit am 11.2.2007
Michael Rathgeb

Was wünschen wir unseren „Feinden“? Wollen wir sie gedemütigt sehen? Wünschen wir ihnen das Ende oder wünschen wir das Ende der Feindschaft?

Im Nachdenken über den Gesamtzusammenhang der Feindesliebe bin ich zunächst an der aktuellen Diskussion über die Begnadigung ehemaliger Top Terroristen hängen geblieben.

Darf eine Frau wie Brigitte Mohnhaupt begnadigt werden? Darüber haben die letzten Wochen Politiker wie Bürger in unserem Land diskutiert und gestritten. Vergebung und Gnade für eine Frau, die unserem Staat den Krieg erklärt hat? Vergebung und Gnade für eine Frau, die an der Ermordung von Jürgen Ponto, Hans Martin Schleyer und Siegfried Buback beteiligt war? Vergebung und Gnade für eine Frau, die in keiner Weise versucht den angerichteten Schaden so weit das eben geht wenigstens menschlich wieder gut zu machen?

Wozu das Urteil über 5 mal lebenslänglich plus 15 Jahre? Und jetzt, ausgerechnet im 30. Gedenkjahr dieser Verbrechen sollen die Verbrecher begnadigt werden? Obwohl die Täter von damals bis heute die Hinterbliebenen der Opfer nicht um Vergebung gebeten haben?

Was würden Sie tun ?!

Die zu lieben, auf die zuzugehen, die uns schaden. Das widerspricht doch zutiefst unserem natürlichen Reaktionsmustern. Viel mehr noch im persönlichen Umfeld. Es ist doch der Arbeitskollege, der die gehässigen Bemerkungen macht, der falsche Gerüchte in die Welt setzt, der mich mobbt. Es war doch der Chef, der mich unangemessen angefahren hat. Die Tochter, die mich mit einer Bemerkung verletzt hat. Mein Bruder, der mich seit Jahren ignoriert.

Täter und Opfer sind identifiziert. Eindeutig. Da gibt es nichts zu lieben, da gibt es nichts zu vergeben. Und doch beten viele Menschen rund um den Globus im „Vater unser“ wie selbstverständlich den folgenden Satz:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Wissen wir wirklich, was wir da beten?

Das geht uns so selbstverständlich, so glatt, so schnell über die Lippen. Diese Feststellung. Klar: Wir bitten Dich Gott, dass Du uns unsere Schuld Dir gegenüber vergibst. Das machen wir ja auch, mit denen, die uns gegenüber schuldig werden. Ja?! Ist das so?!

Wir wissen alle, dass oft das Gegenteil der Fall ist. Und das, obwohl die Bibel in diesem Zusammenhang mehrmals sehr deutlich spricht.

2. Vergebung im Licht der Bibel

In der Bibel begegnet uns das Wort Vergebung immer im Zusammenhang mit Schuld und Sünde. Der griechische Begriff bedeutet im Wesentlichen "die Schuld von jemanden wegnehmen" und "ihn von der Macht/ der Last der Sünde zu befreien".

Sünden - das sind nicht nur schlimme Dinge wie Diebstahl, Mord oder Ehebruch. Sünde fängt bereits im Kopf und in Gedanken an; hat seine Wurzel in Wünschen, in Worten. Sie verhindert die Gemeinschaft mit Gott und ist zerstörerisch. Sünde ist immer Schuld gegenüber Gott als Person, auch wenn sie gegen den Nächsten gerichtet ist.

Schuldig vor Gott sind alle Menschen! Egal, ob wir uns schuldig fühlen oder nicht - wir *sind* es! Gott vergibt uns unsere Sünden durch Jesus Christus.

Dadurch, dass Gott *mir* vergeben hat, habe ich eine Grundlage, anderen zu vergeben und selbst andere um Vergebung zu bitten. Die Erkenntnis der eigenen Schuld ist eine erste Brücke zum Vergeben können.

Und von letzterem macht Gott auch seine Vergebung abhängig:

"Wenn ihr den andern vergebt, was sie euch angetan haben, dann wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den andern nicht vergebt, dann wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben." (Matthäus 6, 14 und 15).

Dass das keine einmalige Angelegenheit ist, davon spricht das Matthäus Evangelium:

„Wenn mein Bruder an mir schuldig wird, wie oft muss ich ihnen verzeihen? Sieben mal? Nein siebzig mal sieben mal.“ (Mt 18,21-35)

Gerade an dieser Antwort merken wir, wie sich unsere und Gottes Vorstellungen widersprechen. Seine Antwort lässt keinen Raum für ein Taktieren, den Rückzug oder gar die Lynchjustiz. „Nein, nicht siebenmal. Sondern sieben mal siebenmal.“

Kein Aufrechnen. Ihr braucht erst gar nicht damit beginnen. Kein Zählen. Das wird Euch nicht glücklich machen. Kultiviert Eure Hassgefühle nicht, vergebt! Tut das was ihr so oft betet! Selten ist Jesus so klar wie an diesem Punkt. Und selten ist seine Botschaft so unbequem für nicht wenige von uns.

Hier wird Jesus leidenschaftlich. Hier geht es um die Werte und Lebensweisen seiner neuen Welt, die hier und heute unter uns beginnen soll. Und die kennt kein Aufrechnen, die kennt keine Rache, sondern baut auf auf der Barmherzigkeit und Liebe Gottes.

Alle anderen Verhaltensweisen vom inneren Rückzug bis hin zum Zurückschlagen sabotieren den Plan Gottes mit dieser Welt – und – das sei nur am Rande erwähnt – schaden im letzten auch uns selbst.

Müssen wir vergeben?

Was aber, werden einige sagen, ist mit dem Mann, der von seiner Frau betrogen wurde? Mit der Frau, die als Kind missbraucht wurde? Überlegungen wie zum Beispiel die Schwere der Schuld, Reue, absichtliche Vergehen oder Häufigkeit des erlittenen Unrechts spielen doch auch eine Rolle. Ist der Anspruch in jeder Situation vergeben zu sollen nicht unrealistisch oder gar unmenschlich?

Wenn wir nur von uns als Menschen ausgehen sicher ja. Ich glaube aber, dass Gottes Kraft uns auch in solchen Extremfällen zur Vergebung bewegen kann. Ich entscheide mich, der betreffenden Person zu vergeben. Ich entscheide mich die betreffende Person loszulassen, sie dem Gott zu überlassen, der von sich sagt: Die Rache ist mein.

Das tut weh und widerspricht zutiefst dem menschlichen Grundbedürfnis nach Vergeltung. Und doch ist es der einzige Weg, abzuschließen. Abzuschließen mit einer Geschichte, in der beide- Opfer und Täter an den Ort ihres Unglücks festgekettet sind. Vergebung ist der einzige Weg in die Freiheit.

3. Vergebung und Versöhnung

Vergabung hat Versöhnung zum Ziel. Versöhnung ist die nach außen hin

sichtbare Wiederherstellung einer Beziehung. Das kann nur von beiden Seiten her geschehen.

Der Psychologe Joachim Kix schreibt dazu: "Zu vergeben beinhaltet, mich dem anderen wieder neu zuzuwenden, wieder in ihn und möglichst wieder auch in die Beziehung mit ihm zu investieren. Erst dann habe ich im Sinne Gottes vergeben, wenn meine Vergebung Versöhnung zum Ziel hat."

Natürlich wird es dabei Dinge geben, bei denen Vergebung schwer fällt. Manches mag nie wieder so werden, wie es war. Trotzdem möchte Jesus, dass wir die Vergebung und Barmherzigkeit, die wir durch ihn erfahren haben, an andere weitergeben.

4. Vergebung praktisch

1. Der Wille zur und die **Entscheidung für die Wahrheit**. Dazu gehört eine ehrliche Bestandsaufnahme der Situation, so wie ich sie empfinde.
 2. **Das Abrechnen**: Ich benenne die Schuld des Täters, so wie ich sie erlebe und versuche mit Gottes Hilfe das eigentlich Geschehene zu ergründen. Wie sieht die Sache vor Gott aus? Was hat wer falsch gemacht? Hier kommen normalerweise Gefühle wie Trauer, Wut, Scham, Angst etc. hoch.
 3. **Erbarmen**: Ich erfahre Gottes Liebe und Nähe als Trost. Die Barmherzigkeit, die ich von Gott durch die Vergebung meiner Schuld erfahren habe, kann ich dem anderen weitergeben. Ich bin vor Gott genauso schuldig wie der andere auch.
 4. **Freigeben**: Ich lasse meine Vorstellungen über den anderen los und gestehe ihm zu, dass Gott ihn verändern kann.
5. **Schulderlass**: Ich erlasse ihm seine Schuld, so wie Gott es mit mir tut. Eine objektive Sicht vom anderen wird möglich. Nun sind Schritte in Richtung Versöhnung möglich
-

Fragen zum Impuls, die nicht in der Auszeit beantwortet wurden:

1. Ist Vergebung - nicht gerade in christlichen Kreisen – oft ein frommer Deckel, unter dem der Topf trotzdem weiter kocht?

Das kann passieren; wenn ich so etwas spüre ist Ehrlichkeit wichtig und „Ich-Botschaften“; d.h. ich drücke dem anderen meine Wahrnehmung aus. Das macht es für ihn leichter ggf. ehrlich über

weiter vorhandene Spannungen zu sprechen.

2. Wenn man vergibt und dabei oft seine Rechte aufgibt, besteht denn da nicht die Gefahr, ein Spielball des Unrechts zu werden?

Auch hier würde ich unterscheiden zwischen Vergebung und Versöhnung. Ich kann durchaus jemandem vergeben und trotzdem die Art der Beziehung/Zusammenarbeit etc. nach vorne hin verändern, einfach, weil ich mich abgrenzen muss. Ich glaube nicht, dass man zum „Spielball des Unrechts“ werden muss.

3. Was kann ich tun, wenn ich mich als Christ entschuldigt habe, der andere aber die Entschuldigung nicht annehmen kann oder will?

Vor Gott und vielleicht auch im Gespräch mit einem guten Freund nochmals prüfen, ob die Entschuldigung so ok war/ist. Ggf. noch einmal auf die Person zugehen und ansonsten stehen lassen. Ich kann den anderen nicht zwingen eine Entschuldigung anzunehmen. Das ist seine Entscheidung.